№. 24. Der 1835.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 3. Oktober.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Gottesberg, Stadt der Herrschaft Fürstenstein des Reichsgrafen Hanns Heinrich VI. von Hochberg, Reg. und O.L.Ger. Breslau, von da 9 M. im W.S.W., Kreis Waldenburg, W. 1 M.; 1 königl. Post-Expedition des Postamtes Landeshut. 1 königl. Stadt-Gericht. 195 H. in der Stadt, 40 in der Vorstadt Kohlhau, und überhaupt 78 Ställe, Scheuern ꝛc. 2006 E., (k. 103). 1 ev. Pfarrk. mit 1 Pastor und 1 Mittagsprediger; 2 ev. Sch., a) mit 3 Klassen und 3 L., in der Stadt, b) mit 1 L. in Kohlhau. Superintend. Schweidnitz-Waldenburg. 1 kath. Mutterk. Archipresb. Landeshut; 1 Rathhaus, 1 Stockh., 2 Armen-, 2 Spritzenhäuser; 1 Brauerei, 2 Brennereien, 1 Brauerei und 2 Wasserm. in der Vorstadt Kohlau, 1 städtische, 1 Privat-Ziegelei. 1 Porphyrbruch, 2 Kohlengruben. Handel mit Leinwand durch 3 Häuser im Großen. 5 Krammärkte. 21 Leinw.-, 2 Strumpfweberst. Außerdem viele Stricker und 1 bergmännische Spitzen-Klöppel-Schule mit 1 Lehrerin.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Todesbraut.

(Eine Breslauer Sage.)

(Fortsetzung.)

Das brachte ihn zum Entschluß. Wie? sagte er zu sich selbst, so willst Du mit Deinem Worte spielen — meineidig werden? Dein und fremdes Glück zerstören? denn Bertha kann nie die Deine werden! Nun wohlan, rief er aus, es ist entschieden, ich werde ein Mann seyn, und entsagen. Aber hier kann ich nicht bleiben, ihre zauberische Nähe würde mein Herz bethören, meine Vorsätze wankend machen! — Ich will fliehen! Dieser Entschluß bleibt nun fest in ihm, augenblicklich setzt er sich nieder, um an den alten Walter zu schreiben, und sich wegen seiner plötzlichen Abreise zu entschuldigen. Mit zitternder Hand fügt er noch einige Abschiedsworte an Bertha hinzu. Aber nun versagt ihm auch die Kraft; die unterdrückte Natur verlangte ihre Rechte: Thränen entfallen den Augen des sonst so festen Mannes. Aber schnell besiegt er diese Regung, die ihm verächtlich dünkt; um sich ihr zu entziehen, will er hinaus, um in der frischen Kühle der Nacht sich wieder zu sammeln. Er eilt auf den Saal hinaus, aber er kann das Ende desselben nicht finden, er muß sich verirrt haben. Er tritt den Rückweg an, da schlägt es zwölf Uhr. Ein unwillkührlicher Schauer überläuft ihn, denn er denkt an die Schrecken der gestrigen Nacht um diese Stunde. Und horch! — hört er nicht ein Aechzen und Wimmern in der Ferne? Ja, es kommt näher: Schritte erschallen, Fackelschein erhellt den dunkeln Gang, jetzt rauscht es — es ist das Gespenst der gestrigen Nacht, die Todesjungfrau! Bleich, mit hervorquellenden Augen, herumfliegendem Haar stürzt sie hervor, ein Mann fürchterlichen Ansehens, in der einen Hand einen blitzenden Dolch, in der andern eine lodernde Fackel, hinter ihr. Sie sind jetzt ganz in seiner Nähe, obwohl wie im Fieberfrost bebend, springt doch der Ritter vor, ein donnerndes Halt! ihnen zurufend.

Aber in demselben Augenblick weicht der Boden unter seinen Füßen. Wie das Geräusch von tausend Rädern knarrt es, und von schauerlichen Seufzern begrüßt, sinkt er in die Tiefe. Als er sich umsieht, erblickt er sich in einem kleinen, dumpfen, von einer Lampe erhellten Gemache, zu den Füßen — der Todesbraut. Mit einem Schrei des Entsetzens zieht er sein Schwert, als wolle er sich gegen sie vertheidigen, aber wie sie, unbeweglich sitzend, todesbleich ihn ansieht mit den glühenden Augen, entsinkt ihm das Schwert; eine grauenvolle, unwiderstehliche Gewalt zieht ihn an ihre Brust; schon umschlingt sie ihn mit ihren Armen, indem ihr eiskalter Odem ihn anweht, immer fester und fester. Furchtbarer Schmerz durchzuckt seinen Körper, droht ihn zu ersticken, da ruft es mit einer überirdischen Stimme: »Erlösung!« — Bei diesem Wort läßt ihn die Jungfrau aus ihren Armen, Leben kommt wieder in ihre todte Gestalt, mit herzzerschneidendem Tone ruft sie: Erlösung, und sinkt auf ihre Knie. Hinter ihr aber erhebt sich jener Mann, den Konrad als ihren Verfolger gesehen, und ruft: »Ja, wir sind er-

löst, meine Tochter; jener Ritter hat uns befreit, denn also ward uns verheißen: Wenn ein Mann irdischer Liebe freiwillig entsagt, um des ewigen Heils willen, sollt Ihr erlöst seyn! —

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als ein furchtbares Krachen das Gewölbe erfüllt, und den Ritter betäubt, so daß er ohne Bewußtseyn niedersinkt. Als er wieder erwacht, sieht er sich auf seinem Bette, kaum erinnert er sich des Vorgefallenen, nur allmählig kommt er zum Bewußtseyn, und gedenkt seines Entschlusses. Schnell rafft er sich auf, ohne Schwierigkeit findet er den Weg zu seinem Knappen, dem er sein Vorhaben mittheilt, in wenig Augenblicken sitzt er zu Pferde, und gewinnt das Freie.

Als die Bewohner des Schlosses am andern Morgen erwachen, sehen sie mit Erstaunen und Schrecken, daß ein Theil der Burg, in dem die Gefängnisse sich befanden, eingestürzt, und nur ein Schutthaufen übrig geblieben ist. Voll Sorge war man nach dem Zimmer des Ritters geeilt, und fand dort den Brief. Bertha zerfloß in Thränen.

Lange hörte man nichts von ihm, und als er in späterer Zeit, als Hochmeister des deutschen Ordens, denn zu diesem Range hatten ihn seine Tugenden und seine Tapferkeit erhoben, wieder einmal nach Breslau kam, fand er Bertha als die glückliche Gattin eines ehrenwerthen Mannes. Nur eine wehmüthige Erinnerung war ihr aus der Zeit ihrer ersten Bekanntschaft mit Konrad geblieben, und er durfte sich nun in hoher Innigkeit seines damaligen, edeln Entschlusses freuen.

Beobachtungen.

Madame Säuerlich.

(Ein Genrebild.)

Motto: „Kleider machen Leute.“

Dies alte Sprüchwort bestätigt Madam Säuerlich durch ihr eigenes Beispiel. Seht sie an, wenn sie einhergeht mit ihrem wallenden Schleier und stolzen Federhute; werdet Ihr glauben, daß die gute Frau aller innern Bildung entbehrt, ja, daß sie nicht einmal schreiben gelernt hat? Und doch ist ein großes, steinernes Haus ihr Eigenthum, das sie von ihrem Manne, einem gutmüthigen Bierbrauer, geerbt hat, den sie in die Grube geärgert. — Seht ihre weiße Haut, ihr feuriges Auge, ihren kleinen Mund — und doch hat sie früher eben so gut am Schüsselschaff gestanden, wie ihre armen Dienstmädchen, deren sie in einem Vierteljahre vier, durch schmale Kost und schlechte Behandlung, aus ihrem Dienste maltraitirt, um ihnen am Lohn etwas abknapsen zu können, und doch kann dieser kleine Mund recht arge Gemeinheiten plaudern. Ein Glück ist es indessen, daß die äußere Hülle bei solchen Leuten doch immer noch nicht prächtig und fest genug ist, daß die innere Armseligkeit nicht manchmal hervorgucken sollte, wie sich das neulich auch bei Madame Säuerlich bewies.

Sie geht stets selbst auf den Markt, denn sie ist bei ihrem großen Vermögen sehr geizig, und fürchtet daher, von ihren Dienstboten übervortheilt zu werden. Auf einer ihrer letzten Wanderungen forderte sie bei einer Obsthändlerin eine Metze Pflaumen. Als ihr dieselben gereicht wurden, fing Madame an, aus der angehäuften Metze dermaßen zu kosten, und nebenher von den Pflaumen in ihren großen Pompadour gleiten zu lassen, daß die Pflaumen bald merklich abnahmen. Dann begann sie, die Waare zu bekritteln, meinte, die Pflaumen wären nicht süß genug, und wollte, nachdem sie ein Drittel davon in Magen und Pompadour placirt hatte, den Rest zurückgeben. Allein die Obsthändlerin hatte ihr geschicktes Pompadour-Manöver bemerkt, und begann ein Aufgebot erster Klasse. Madame Säuerlich, deren vielleicht schon gewöhnt, setzte still die Metze nieder, und wollte sich entfernen. Kaum aber hatte sie einige Schritte gethan, als ihr einige Hände voll Pflaumen von der gereizten Obsthändlerin nachflogen, wobei Jene schrie: »Hat Sie die Hälfte aufgefressen und gestohlen, da kann Sie die andere Hälfte an'n Kopp kriegen!« — Federhut und Shawl trugen bald die Spuren dieses seltsamen Bombardements. Jetzt aber gerieth auch Madame Säuerlich in's Feuer. Die gemeinsten, eckelhaftesten Schimpfworte strömten unversiegbar aus ihrem Munde, und die Dame mit Shawl und Federhut griff — es stach herrlich ab — ohne Umstände in den Straßenkoth, und erwiederte die Salve gegen den grimmigen Feind, worauf sie eilig, unter dem Gelächter der Versammelten, und unter den Verwünschungen der Besudelten das Weite suchte.

Madame Säuerlich, kleiden Sie sich immerhin in kostbare Stoffe, besitzen Sie immerhin das schöne Eckhaus Ihres todtgequälten Eheherrn — aus jeder Falte Ihres Staates, wie aus jeder Dachlücke Ihres Hauses sieht doch nur die dumme, geldstolze und gemeine ehmalige Köchin hervor! — (42.)

Gesundheitskunde.

(Zu beherzigende Grundsätze bei der Wahl des Berufs.)

(Fortsetzung und Beschluß.)

Solche Personen, die sich feinen, eine große Aufmerksamkeit und helles Licht erheischenden Arbeiten widmen, als Juweliere, Uhrmacher ꝛc. sind mehr als andere Künstler und Handwerker Augenentzündungen, dem grauen und schwarzen Staar, und der Kurzsichtigkeit ausgesetzt. Es ist unter allen Umständen, wo man sich eines hellen Lichtes anhaltend bedient, rathsam, die Augen durch Konversationsbrillen mit grünen Lichtschirmen zu schützen.

Die gefährlichsten Beschäftigungen sind die, bei denen der Körper gar nicht bewegt wird.

Mannichfaltige Leibesübung sagt allen Menschen zu, hauptsächlich denen, die nicht eine sehr anstrengende Tagesarbeit haben.

Personen, deren Lebensweise sie zu vielem Sitzen nöthigt, sollten sich vor Tische bewegen, um sich Appetit zu machen, nach Tische, um leicht zu verdauen, des Abends, um müde zu werden; zu allen diesen Zeiten, um ihre Kräfte und Gesundheit zu erhalten.

Solche hingegen, deren Beschäftigungen sehr anstrengend sind, bedürfen mannichfaltiger und angenehmer Zerstreuungen.

— Belehrung ist die eines arbeitenden und denkenden Mannes würdigste Erholung: sie spannt nicht ab, wie das Schauspiel und die Trunkenheit.

Nur für die Italiener, für die Bewohner des Südens hat die Salernitanische Schule folgende Gesundheitsregel gegeben:

Post prandium sta, post coenam ambula.

Nach dem Mittagsessen soll man ruhen, nach dem Abendessen spazieren gehen. Ein solcher Rath ist blos für solche Klimate passend, wo die Sonnengluth des Tages Leibesbewegungen fast unmöglich macht. Zu Neapel geht man nur des Abends spazieren

Für zarte Personen bieten das Drechslerhandwerk, das Tischlerhandwerk, die Gärtnerei, die Zimmerarbeit, der Kaufmannsstand leichte und angemessene Beschäftigungen. Selbst der Gelehrte würde in der zeitweiligen Ausübung der drei ersten Erholung und Unterhaltung, Appetit, Kraft und Gesundheit finden: er würde sich dadurch zerstreuen, ohne sich abzuspannen, würde seine Organe kräftigen, seine Lungen ausweiten, sie in größere Thätigkeit versetzen, und zugleich ihre Transspiration erhöhen.

Schwächlichen, bleichen und lymphatischen jungen Leuten sind Professionen zu empfehlen, bei denen in Eisen gearbeitet wird; Leute, die viel sitzen müssen, Stubenarbeiter müssen diese unthätige Einsamkeit wenigstens durch eine partielle Leibesübung aufwiegen, zwischen ihren vier Wänden umhergeheu, laut lesen, singen, deklamiren, sprechen, spielen, gestikuliren. Man kann auch, wie Steele und viele Engländer, mit seinem eignen Schatten fechten, wozu man sich zweier kurzer und dicker mit einem bleiernen Knopfe versehenen Stöcke bedient; oder auch, wie Baco und Addison gethan haben, an dem Seile einer Glocke ohne Schwängel ziehen.

Die Griechen und Römer legten einen großen Werth und viel Ehre auf die Körperkraft ihrer großen Bürger. Man machte bei diesen Völkern keinen Unterschied zwischen physischen und intellektuellen Vorzügen; für ausgezeichnet und groß galten bei ihnen nur solche, in denen Geist und Kraft der Glieder mit einander vereint waren. Die Gymnastik war damals noch mehr kultivirt als die Rhetorik. Es wurden Kampfspiele veranstaltet, worin die Sieger Preise erhielten.

Oft hat man Arzneimitteln Heilkräfte zugeschrieben, welche Leibesübung allein ersetzt hätte.

Ein reicher und hypochondrischer Mnnn fragte vor einigen Jahren einen Pariser Arzt, wegen seiner Verdrießlichkeit, des Gefühls von Schwere und Hin- und Herziehen im Unterleibe und wegen Blähungen um Rath. Dieser sagte zu ihm: »Ich kann Ihnen nichts rathen: der einzige Mann, der Ihnen helfen kann, ist weit von hier.« — »Wo ist er denn?« — »Er ist in Lyon.« — »Ich werde hingehen,« sagte der Kranke. — Kurze Zeit darauf war er mit einem Empfehlungsbriefe des Arztes unterwegs nach Lyon, wußte aber nicht, daß ein anderer Brief desselben einige Tage vorher an die nämliche Person adressirt abgegangen war. In Lyon angekommen, wurde ihm mit Bedauern gemeldet, daß der Mann, zu dem er wolle, nach Montpellier gereist sei. Der Kranke reiste ihm nach Montpellier nach, von wo man ihn nach Bordeaux schickt; von Bordeaux schickt man ihn nach Argentac, von da nach Tulle, von da nach Thiviers, von da nach nach Blois, von da nach Lorient, von da nach Lisieux, von Lisieux wieder nach Paris, wo er geheilt ankam. »Ei,« sagte er zu seinem Arzte, den er dankbar und gerührt umarmte, »Sie haben mich an zwei vortreffliche Aerzte gewiesen.« — »Und welche sind diese?« fragte der Arzt. — »Die Ermüdung, welche Schlaf verleiht, und die Hoffnung, der wir nachjagen.

Körperbewegung ist Niemand so nothwendig, als den viel beschäftigten Gelehrten. Ihr Gehirn hat stets ein zu großes Uebergewicht über den übrigen Körper: es ist in steter Aufregung.

Die Gelehrten und die Arbeiter in den Bureaux, mit einem Worte solche Personen, die viel sitzen, leiden häufig an Magenübeln, schlechter Verdauung, Anschoppungen der Milz und der Leber, Herzklopfen, Hämorrhoiden, Krankheiten der Harnblase und der Nieren, an Blasen- und Nierensteinen, Nervenübeln aller Art, besonders an Hypochondrie, ihr Leben endet gewöhnlich mit Blut- oder Nervenschlagfluß.

Die Lebenskräfte werden weniger durch körperliche Anstrengung, als durch Sorgen und Geistesanstrengungen geschwächt und verzehrt; durch die letztern altert der Mensch mehr, als durch die härtesten Strapatzen.

Was wir gerne treiben, ist in der Regel keine Anstrengung für uns: harmoniren unsere Arbeiten mit unsern Neigungen, so kennen wir keine Ermüdung und keine Fessel. Aber nichts spannt den Geist mehr ab, als nichtige Beschäftigungen, die wir mit Unlust verrichten. Kleinliche Dinge, welche die Aufmerksamkeit sehr in Anspruch nehmen, spannen den Geist mehr ab, als wichtige und großartige. Das mühsame Studium der Moose, die Beobachtung der Schaalthiere stumpft den Geist mehr ab, als die tiefsten Berechnungen über die Umwälzungen der Himmelskörper. — Glücklicherweise sind die Mitglieder der Gelehrtenrepublik so vielfach verschieden beschäftigt, als die Bienen unserer Bienenstöcke. Es giebt deren, die ohne etwas dazu zu liefern, die Zellen ordnen, worin die gemeinschaftlichen Erndten aufbewahrt werden; es giebt deren ferner, welche von Blume zu Blume hüpfend, Thatsachen und Ideen zusammentragen; endlich solche, welche diese ersten Produkte ausarbeiten. Es giebt Meister, Untergebene und Müssiggänger. Einige nehmen an allem Theil, ohne etwas zu Stande zu bringen, andere, welche die Materialien sammeln, ohne noch ihren Nutzen vorauszusehen, noch andere verwenden sie, ohne zu wissen, woher sie kommen.

Alle jedoch sind zur Aufführung des Ganzen nothwendig.

Keine Uebung ist der Kraft des Geistes förderlicher, als die Uebung des Geistes selbst; aber nichts ist auch nothwendiger, als Erholung und Abwechselung dabei stattfinden zu lassen. Die beiden Männer, welche in unsern Tagen am meisten gearbeitet haben, Cuvier und Brougham, haben sich oft nach starker Geistesabspannung durch ein Gespräch, nach tiefem Nachdenken, durch einen Brief, nach mühsamem Forschen durch eine weltliche Unterhaltung zerstreut.

Sokrates behauptete, die Arbeit mit den Armen wäre der Geistesthätigkeit nachtheilig, und entehre den Menschen; er hat recht, denn er meint die anstrengenden Arbeiten. Aber die Thätigkeit der Arme, welche nicht gerade bis zur Entnervung des Körpers geht, diese mäßige Uebung der Glieder macht das Gehirn geschickter, zu handeln, und das Auffassungsvermögen des Geistes empfänglicher.

Häufiges Nachdenken mäßigt die Leidenschaften: es ist ein Resultat der Gewohnheit. Je mehr sich der Geist mit den Eindrücken befreundet, destoweniger lebhaft sind die Gemüthsbewegungen; die Gewohnheit des Reizes stumpft gegen denselben ab. Durch Denken und Beobachten lernt man die Menschen und Dinge besser kennen; was wir aber gut kennen, das kann keinen heftigen Eindruck auf uns machen. Und da der höchste Grad von Weisheit der ist, sich für Leidenschaften unzugänglich zu machen, so hatten die Alten recht, diejenigen Weise zu nennen, die wir heut zu Tage Gelehrte heißen. In der That ist die Wissenschaft ein sicherer Weg zur Weisheit, weil die Gedanken und das Studium vor Leidenschaften bewahren.

Miscellen.

Napoleon unterhielt sich während des Feldzugs in Aegypten einst mit dem Arzte Desgenettes über mehrere medicinische Gegenstände, von welchen er sich eine große Kenntniß anmaßte. Endlich, von Desgenettes zurechtgewiesen, rief er unmuthig aus: „Und doch ist die Medicin nur eine Wissenschaft des Mordes und Todschlages." — „Und was ist die der Eroberer?" fragte Desgenettes. — Napoleon schwieg.

(Reiselust.) In den ersten 7 Monaten dieses Jahres sind auf der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester 255,053 Reisende transportirt worden, die nicht gerechnet, welche unterwegs ausstiegen.

Die Franzosen klagen sehr, daß ihr Champagner nicht mehr zu bändigen ist; ein Fünftel, ja zuweilen die Hälfte der Flaschen wird von einander gesprengt. — Da geht es dem Champagner gerade, wie ihnen selbst.

Zu Havre trafen vor einigen Tagen mehrere Schiffe im Hafen ein, und das Ufer stand deswegen voll Zuschauer. Da erkennt ein Mann unter den Ankommenden seinen lang vermißten Sohn. „Nun will ich gerne sterben," mochte der Gedanke seines freudigen Schreckes gewesen seyn, und er sank nieder, und war todt.

Auf den sechs russischen Universitäten, die es giebt, sind zusammen ungefähr so viele Studenten, als in Berlin allein, nämlich 1899.

In Lappland ist es ein Verbrechen, ein Mädchen ohne Einwilligung der Eltern oder ihrer Verwandten zu heirathen. Wer eine Frau sucht, der ladet, nach dem dortigen Gebrauch, seine Freunde ein, einem Wettrennen beizuwohnen. Das Mädchen ist berechtigt, einen Vorsprung zu nehmen, der den dritten Theil der Laufbahn beträgt, so daß es unmöglich ist, gegen ihren Willen sie einzuholen. Entflieht sie ihrem Bewerber, so muß er auf ihren Besitz Verzicht leisten; denn es wird als eine Schande betrachtet, einen Heirathsantrag zu wiederholen. Liebt das Mädchen ihren Bewerber, so beginnt sie doch einen schnellen Lauf, um sich seiner Liebe zu versichern; sie bedarf nicht der goldenen Aepfel der Atalante, um ihren Lauf zu verzögern, es findet sich immer irgend ein Scheingrund, sich noch vor Erreichung des Zieles einholen zu lassen. Auf diese Art ist ein Mädchen nie genöthigt, gegen ihre Neigung zu heirathen, und diesem Gebrauch verdanken die Lappländer die Zufriedenheit, die trotz ihrer Armuth in ihrem Hauswesen herrscht.

Jemand machte seinen Freunden den Vorschlag, sie möchten mit ihm eine Lustfahrt von etwa sechs Stunden machen, um den Kometen auch rückwärts zu sehen.

„Wann ist Krieg?" fragte der Lehrer ein kleines Mädchen. Dieses gab alsbald zur Antwort: „Wenn sich mein Vater und meine Mutter zanken; denn der Großvater sagt immer, wenn er den Streit ein Weilchen mit angehört hat: nun, nimmt denn der Krieg noch kein Ende?"

Ein Landjunker verlangte bei seinem Fürsten eine Stelle in der Kanzlei: „Ihr könnt ja nicht schreiben," entgegnete der Fürst. „Ich nicht," sprach der Junker, „aber mein Kammerdiener."

Auflösung des Räthsels in Nr. 24: Abendsegen.

Vergnügungsschau.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 3. Oktober: Die Stumme von Portici. Heroische Oper in 5 Aufzügen. Musik von Auber.

Sonntag, den 4. Oktober:
Großes Concert zur Einweihung des neugemalten Saales beim Coffetier Scholz, Matthiasstraße Nr. 81.

Montag, den 5. Oktober:
Im Saale zum deutschen Kaiser wird während des Cottillons die Pantomime: Die Zaubertonne, aufgeführt.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.